Anfälle epileptischer Art bei Kindern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **24 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-551975

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

werdende Zustand erklärte, obwohl die Ernährung gut war.

Nachahmenswerter Erfolg

Der Erfolg nun war mit einer einzigen Behandlung gesichert, weil der indianische Arzt nicht einseitig nur auf chiropraktischer Anwendung beharrte. Da er gleichzeitig auch die Stärkung der Muskulatur und die bessere Durchblutung der betroffenen Stellen ins Auge fasste, griff er wohlweislich zu einem günstigen Einreibemittel und versäumte zudem nicht, einen festen Verband anzulegen. Sehr wahrscheinlich fixierte dieser Verband die Wirbel auf solche Weise, dass keiner mehr in die verkehrte Lage zurückgleiten konnte. Wenn solch ein erfreulicher Ersterfolg auch nicht immer möglich ist, kann er doch in manchen Fällen glücken.

Da bei uns die geschilderte Nachbehandlung durch den Chiropraktiker nicht üblich ist, ziehen sich dessen Behandlungen meist über viele Wochen hin, ohne immer einen bleibenden Erfolg zu hinterlassen. Mancher Patient bricht daher die Kur entmutigt ab, denn sein Gebrechen hindert ihn ohnedies, das Tagesprogramm reibungslos abzuwickeln. Am Behandlungstag muss er es gänzlich streichen, und oft sind seine finanziellen Mittel allzu beschränkt, um den Erfolg geduldig abwarten zu können. Meinem peruanischen Bekannten ging es in der Hinsicht sehr gut, denn für die einmalige Behandlung bezahlte er in Soles einen Preis, der gerade ausreichte, um in Peru eine Flasche Bier zu kaufen.

Mehr oder weniger ist bei uns jeder gute Chiropraktiker überlastet, so dass er privat, familiär und gesundheitlich oft viel zu wenig Nutzen aus seinem materiellen Erfolg ziehen kann. Das könnte sich ändern, wenn er die Behandlungsweise seines peruanischen Kollegen etwas nachahmen würde. Er müsste nur einmal versuchen, die erfolgreiche Inkamethode mit Einreibemitteln und fixierenden Verbänden durchzuführen. Es wäre dies nicht nur im Interesse des Patienten, sondern würde auch ihm wesentlich zugute kommen. Ein hervorragendes Einreibemittel bietet ihm Symphitum officinales, das ihm in Form von Symphosan jederzeit zur Verfügung steht. Um eine maximale Durchblutung erreichen zu können, verwenden die Indianer eine besondere Pflanze, deren schmale Frucht ungefähr 1 cm lang wird und in Farbe und Grösse fast wie eine Sauerdornbeere aussieht. Aber ihre Wirkstoffe sind so stark und so brennend, wie die ähnlich aussehende Pili-Pili-Frucht, die ich in Zentralafrika kennengelernt habe.

Weitsichtige Anregungen sind gewiss auf jedem Lebensgebiet gut. Bestimmt kann auch die beste Heilmethode nie als völlig fertig bezeichnet werden. Immer wieder lässt sich etwas hinzulernen und verbessern. Keinem von uns schadet es, beweglich und lernfähig zu bleiben, denn dadurch entsteht für unsere leidenden Mitmenschen vermehrter Nutzen und wir selbst können bessere Erfolge erzielen. Es ist auch keineswegs von der Hand zu weisen, sich durch nützliches Gedankengut zu bereichern, denn so lange man lebt, hat man nie ausgelernt.

Anfälle epileptischer Art bei Kindern

Nicht alle Anfälle epileptischer Art sind bei Kindern auf eine echte Epilepsie zurückzuführen. Glücklicherweise handelt es sich dabei oftmals um eine Pseudoepilepsie. Diese kann verschiedene Ursachen haben. Fehler bei der Geburt können daran beteiligt sein. Es mag auch vorkommen, dass man den Säugling einmal unachtsam vom Wickeltisch herabfallen liess, so dass die Störungen durch den Sturz in Erscheinung treten konnten. Ebenso kann eine vernachlässigte Infektionskrankheit wie noch andere Möglichkeiten eine Pseudoepilepsie zur Folge haben. Zwar können deren Anfälle ebenso beängstigend und erschreckend sein wie bei der echten Epilepsie, aber es ist für die Eltern sehr trostreich, zu wissen, dass

bei richtiger Ernährung und Mittelwahl schöne Erfolgsaussichten vorhanden sind. Der nachfolgende Bericht mag daher zur Ermutigung solcher Eltern dienen und sie davor bewahren, verzweifelt den Kopf hängen zu lassen, denn die Mühe, die man sich zur Behandlung solcher Kinder nimmt, lohnt sich. Aus der Innerschweiz schrieb uns die Mutter eines Knaben, der im September 1960 geboren wurde. Die Geburt war an sich nicht leicht, und das Kind, das drei Wochen zu früh kam, hatte einen etwas deformierten Schädel nebst Augen, die starr und weit geöffnet waren, was einen inneren Krampfzustand verriet. Für beides hatte der geburtshelfende Arzt keine Erklärung. Da das Kind keine Nahrung bei sich behielt, sondern alles herausgab, wandte sich die bedrängte Mutter an eine Ärztin, die wohl das Erbrechen stillen, aber nicht verhindern konnte, dass sich daraufhin ein starker Durchfall einstellte. Nun setzte sich ein in der Nähe wohnender Kinderarzt ein. Er stellte eine verklungene Mittelohrenentzündung fest, was der Mutter erklärlich machte, warum das Kind einmal 3 Tage und Nächte fast ununterbrochen geschrien hatte. Durch die Mühewaltung des Kinderarztes kam das Kind etwas vorwärts, aber gegen zeitweise auftretende Anfälle war auch er hilflos. Ein erschreckend schwerer Anfall stellte sich mit 18 Monaten ein. Unglücklicherweise wiederholte er sich gerade in einem ungünstigen Augenblick, denn das Kind stand vor der Kellertreppe und fiel mit dem Kopf voran die ganze Treppe hinunter, um dort die Stirne heftig auf einer Steinplatte aufzuschlagen. Dies hatte natürlich eine schwere Verletzung zur Folge.

Hilfreiche Umstellung

Ein Spitalaufenthalt änderte an dem Auftreten der Anfälle ebensowenig wie die früheren Arztbehandlungen. Da wandte sich die verängstigte Mutter, die inzwischen in ihrem Elternhaus die «Gesundheits-Nachrichten»» kennengelernt hatte, an uns. Ausser verschiedenen Ratschlägen, die vor allem eine gesunde Ernährung betrafen, erhielt die Mutter noch entsprechende Mittel für das Kind, das unbedingt Urticalcin/Vitaforce und Galeopsis benötigte, denn es musste nebst Kalk genügend Vitamin D und Kieselsäure erhalten. Avena sativa war das geeignete Nervennahrungs- und Beruhigungsmittel, während Loranthus, das aus der Eichenmistel gewonnen wird, spezifisch auf die Krankheit einzuwirken hatte. Unterstützend wurde noch Cuprium D 6 eingesetzt. Zur Anregung der Drüsentätigkeit folgte ferner noch Kelpasan, das jodhaltige Meerpflanzenprodukt, das bereits bei Einnahme einer halben Tablette so stark reagieren kann, dass geschickte Anpassung an die bestehenden Umstände geboten ist.

9 Monate später sandte die Mutter ein Dankesschreiben, das von dem fortschreitenden Heilungsprozess berichtete. Eine leichte Neigung zu Anfällen war nur noch bei Überbelastung vorhanden, und zwar nur in Form einer sanften Ohnmacht von 3 bis 4 Minuten ohne jegliches Merkmal einer Verzerrung. Man konnte also mit dem gelegentlichen, völligen Ausklingen der Schwäche rechnen. — Bei echter Epilepsie sind solche Erfolge normalerweise nicht zu erwarten. Für Eltern und Kind ist es von grosser Bedeutung, dass die Möglichkeit besteht, durch Beachtung richtiger Ernährungsweise und durch Einnahme entsprechender Naturmittel eine Pseudoepilepsie so günstig überwinden zu können.

Die Anpassungsfähigkeit unseres Körpers

Im allgemeinen sind wir uns viel zu wenig bewusst, wie grossartig es ist, dass sich unser Körper den verschiedensten Schwierigkeiten anzupassen weiss. Um dies in vollem Masse wertschätzen zu können, sollten wir sowohl unseren Körper als auch die verschiedenen Möglichkeiten, die sich für ihn als Gefahr auswirken